

Jan Schubert

Willem Adolph Visser 't Hooft (1900-1985)

Ökumene und Europa



V&R

V&R Academic



Veröffentlichungen des
Instituts für Europäische Geschichte Mainz

Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte
Herausgegeben von Irene Dingel

Band 243

Vandenhoeck & Ruprecht

Willem Adolph Visser 't Hooft (1900–1985)

Ökumene und Europa

von
Jan Schubert

Vandenhoeck & Ruprecht



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0537-7919

ISBN 978-3-647-10151-4

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2017, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13,
D-37073 Göttingen/

Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: Vanessa Brabsche

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Einleitung	9
1.1 Thema und Erkenntnisinteresse	9
1.2 Methodischer Rahmen	12
1.3 Aufbau der Arbeit	15
1.4 Forschungsstand	16
1.5 Quellen	19
2. Willem Adolph Visser 't Hoof: Ein biographischer Überblick	21
2.1 Aufstieg in der christlichen Studentenbewegung	21
2.2 Der Zweite Weltkrieg als Bewährungsprobe	40
2.2.1 Die Positionierung des ÖRK zum Krieg	40
2.2.2 Ökumenische Studienarbeit und Kontakte mit dem Widerstand	49
2.2.3 Aufbauarbeit in der Nachkriegszeit	57
2.3 Generalsekretär des ÖRK	60
2.3.1 Die Gründungsvollversammlung in Amsterdam	60
2.3.2 Ökumenische Mobilisierung	63
2.3.3 Innerökumenische Konflikte	66
2.4 Zwischenfazit	71
3. Die internationale Ökumene und Europa	77
3.1 »Internationale Ordnung« als Thema der internationalen Ökumene in der Zwischenkriegszeit	77
3.2 Die Hochphase ökumenischen Europadenkens	82
3.2.1 »Europa« als Thema der ökumenischen Studienarbeit	82
3.2.2 Die Rolle Deutschlands und des deutschen Widerstandes ..	87
3.2.3 Die angloamerikanische Position	94
3.2.4 Genfer Koordinierungsbemühungen	99
3.3 Ökumene und Europa im Kalten Krieg	103
3.3.1 Der ÖRK und die beginnende europäische Integration	103

3.3.2	Die Ökumenische Kommission für europäische Zusammenarbeit	106
3.3.3	Die Konferenz Europäischer Kirchen	110
3.4	Zwischenfazit	112
4.	Die Europavorstellungen von Visser 't Hooft im Kontext der internationalen Ökumene	115
4.1	Europa im Geschichtsbild Visser 't Hoofts	115
4.1.1	Das Mittelalter als historischer Ort der christlichen Einheit	115
4.1.2	Das Europa der Moderne	123
4.1.2.1	Säkularisierung	123
4.1.2.2	Das Zeitalter der Ideologien: Die Ersatzreligionen der Menschen	131
4.1.2.2.1	Nationalismus und Faschismus	137
4.1.2.2.2	Kommunismus und Kapitalismus	142
4.2	Entwurf für ein neues Europa bei Visser 't Hooft	146
4.2.1	Bedingungen für ein neues Europa	147
4.2.1.1	Die Erneuerung des Christentums	147
4.2.1.2	Die Erneuerung der Kirchen	158
4.2.1.2.1	Die Rolle der Ökumene: Vorbild durch Einheit ..	165
4.2.1.2.2	Für eine Rechristianisierung des Kontinents	169
4.2.1.2.3	Die Kirchen als »Zentren ethischer Produktivität« für Europa	173
4.2.2	Politische Pläne für ein neues Europa	182
4.2.2.1	Nationale Souveränität und internationale Ordnung	182
4.2.2.2	Schaffung einer föderalen Ordnung für Europa	188
4.2.2.3	Eine europäische Wirtschafts- und Sozialordnung als »Dritter Weg«	210
4.3	Fazit	218
5.	Schlussbetrachtung	223
6.	Abkürzungsverzeichnis	229
7.	Quellen- und Literaturverzeichnis	231
	Register	257

Vorwort

Die vorliegende Studie wurde im Sommersemester 2015 vom Fachbereich 07 der Johannes Gutenberg-Universität Mainz als Dissertation angenommen. Sie entstand im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs 1575 »Die christlichen Kirchen vor der Herausforderung »Europa««, das vom Mainzer Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG) sowie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz getragen wird und dessen übergreifendes Vorhaben es ist, die Haltung der Kirchen, kirchlicher Akteure sowie kirchennaher gesellschaftlicher Gruppierungen zum Europadiskurs und zum Europäisierungsprozess von 1890 bis zur Gegenwart zu erforschen.

Zum Gelingen der Arbeit haben viele beigetragen. Dank schulde ich zuvorderst meinen beiden Betreuern, Herrn Prof. Dr. Heinz Duchhardt und Frau Prof. Dr. Irene Dingel, die mir zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben. Auch allen weiteren Betreuern und Mitgliedern des Graduiertenkollegs gilt mein Dank. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit, das umfangreiche Forschungsprogramm sowie den menschlichen Zusammenhalt in diesem Rahmen habe ich als sehr bereichernd erfahren. Meinen »GraKollegen« danke ich für die schönen gemeinsamen Jahre, Anca Florescu für ihre vielfältigen Ratschläge und Hilfestellungen. Den Verantwortlichen des Graduiertenkollegs bin ich zudem für den großzügig gewährten Druckkostenzuschuss, dem Leibniz-Institut für Europäische Geschichte sowohl für die finanzielle Unterstützung in Form eines Abschlussstipendiums als auch für die Aufnahme der Studie in seine Schriftenreihe zu Dank verpflichtet. Auch der Redaktion und dem Lektorat des IEG sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Meinen Freundinnen und Freunden, insbesondere Tina Kühnel, danke ich für ihre Ermutigung gerade in schwierigen Phasen, für ihre Freundschaft und Zugewandtheit. Gewidmet ist die Arbeit meinen Eltern, Inge und Horst-Peter Schubert, die mich während meines Studiums und meiner Promotion immer unterstützt und mir stets einen sicheren Rückhalt gegeben haben.

Mainz, im Januar 2016

Jan Schubert

1. Einleitung

1.1 Thema und Erkenntnisinteresse

But what of Europe? Where is she now? Whither is she going? We seemed to know her face, and now the features are so changed we can recognize her no longer. Yes, and what is more disturbing, it is now a face without expression, without definite features. Europe has become the great unknown. [...] Confronted as we are by a situation so full of uncertainty, of confusion and menace, we shall do well to take our stand resolutely on the ground of the Church. [...] We shall speak not as neutral observers, but as participants in the drama of our continent; not as Europeans who are also Christians, but as Christians who are called to live and work in Europe.¹

(Willem Adolph Visser 't Hooft im Juli 1940)

»But what of Europe?« – Mitte des 20. Jahrhunderts hatte diese Frage, mithin die Idee der europäischen Einheit überhaupt, im protestantischen Denken keine lange Tradition. Über Jahrhunderte war der Protestantismus aufs engste mit der Staats- und Nationenwerdung in Europa verbunden gewesen, weshalb er lange Zeit für europäische Vielfalt, nicht aber für eine wie auch immer geartete Einheit stand.² Erst ab Ende der 1930er Jahre ist das Entstehen eines protestantischen Europadiskurses zu beobachten – und zwar innerhalb der internationalen ökumenischen Bewegung. Dort, wo die Einheit der Kirchen über die nationalen Grenzen hinweg angestrebt wurde, ließ der drohende Krieg zwischen eben jenen Nationen ein europäisches Bewusstsein entstehen, und führende Vertreter der Ökumene begannen, sich in die allgemeine Diskussion über die Zukunft Europas einzuschalten.

Das vorangestellte Zitat des reformierten Theologen Willem Adolph Visser 't Hooft (1900–1985) steht repräsentativ für diese Entwicklung, in deren Rahmen der Niederländer selbst eine herausragende Rolle spielte. Als eine der prägendsten Persönlichkeiten der sich im Laufe des 20. Jahrhunderts institutionalisierenden ökumenischen Bewegung – er war von 1938 bis 1966 Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) – trieb er nicht nur die Einigung der protestantischen Kirchen voran, sondern erkannte

1 W.A. VISSER 'T HOOFT, *The Church and Europe*, in: *The Student World* 33 (1940), H. 3, S. 195–205, hier S. 195f.

2 Vgl. etwa Martin GRESCHAT, *Die christliche Mitgift Europas – Traditionen der Zukunft*, Stuttgart 2000, S. 145f.; Roger MEHL, *Das protestantische Europa*, Zürich/Stuttgart 1959.

angesichts der Bedrohungen von Krieg und Totalitarismus auch die Versöhnung und Einigung der europäischen Nationen als genuin christliche Aufgabe. Dieser Aspekt im Denken Visser 't Hoofts ist der Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit. Durch die systematische Analyse seiner Europavorstellungen soll der in der historischen Forschung bislang weitgehend vernachlässigte Beitrag protestantischer Akteure und Institutionen zum Europadiskurs des 20. Jahrhunderts ausschnitthaft näher beleuchtet werden.

Visser 't Hoofts Tätigkeit in der ökumenischen Bewegung erstreckte sich von der Mitte der 1920er bis zur Mitte der 1960er Jahre. Während die in der internationalen Ökumene organisierten protestantischen Kirchen Europas der »Blüte des Europäismus«³ zu Beginn dieses Zeitraumes noch weitgehend indifferent gegenüberstanden, erstarkte in ihnen angesichts des Aufstiegs dezidiert kirchenfeindlicher und pseudoreligiös auftretender Totalitarismen die Hoffnung, diese mit der Etablierung eines geeinten Europa auf Basis eines religiös-christlichen Konsenses überwinden zu können. Allerdings waren es zunächst nicht die Kirchen als solche, die sich in dieser Sache öffentlich positionierten, sondern einzelne engagierte Christen und christlich orientierte Gruppierungen, zumeist aus dem Umfeld der ökumenischen Bewegung.⁴ Visser 't Hooft nahm in dieser Hinsicht eine zentrale Rolle ein. Die Krisenhaftigkeit der europäischen Zwischenkriegszeit, die er als eine Krise der europäischen Moderne überhaupt wahrnahm, führte bei ihm – so die Kernthese dieser Arbeit – zur Ausbildung eines europäischen Bewusstseins. Aus diesem wiederum leiteten sich spezifische, in erster Linie von seinem kirchlich-ökumenischen Hintergrund geprägte Vorstellungen von Europa ab, die er bereits ab Ende der 1920er Jahre in einer Vielzahl öffentlicher Publikationen und Reden zu verbreiten suchte.

Ziel der vorliegenden Studie ist es, diese Vorstellungen in ihren spezifischen historischen, theologischen und politischen Dimensionen in Visser 't Hoofts Denken und Handeln systematisch zu analysieren und in den jeweiligen historischen Kontext einzuordnen, der – von der kontinuierlichen Zuspitzung der internationalen Lage in den 1930er Jahren über den Zweiten Weltkrieg bis hin zum Kalten Krieg – im Zeitraum seiner ökumenischen Tätigkeit fundamentalen Veränderungen unterworfen war. Der allgemeine Europadiskurs sowie der nach 1945 einsetzende politische Integrationsprozess Europas beeinflussten ihn in seinen Überlegungen genauso wie die institutionellen Zwänge und Interessenkonstellationen in Zusammenhang

3 Wolfgang SCHMALE, *Geschichte Europas*, Wien 2001, S. 18.

4 Vgl. Martin GRESCHAT, *Der Protestantismus und die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft*, in: Ders./Wilfried LOTH (Hg.), *Die Christen und die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft*, Stuttgart 1994, S. 25–96, hier S. 28.

mit seinen verschiedenen Ämtern innerhalb der ökumenischen Bewegung. Gefragt wird also: Welche Europavorstellungen hat Visser 't Hooft entwickelt und wie haben sich diese über die Zeit verändert? Die Brüche, Lernprozesse und Kontinuitäten interessieren dabei genauso wie die Motive, die sich in der Beschäftigung mit der Frage »Europa« zu unterschiedlichen Zeiten widerspiegeln. Auch soll im Einzelnen herausgearbeitet werden, welche Personen, Gruppierungen sowie welche geistigen, ideellen und theologischen Strömungen ihn bei seiner Meinungsbildung bezüglich »Europa« beeinflusst haben, mithin welche ideen- und geistesgeschichtlichen Argumentationsformen sich mit den explizit oder implizit geäußerten Europavorstellungen verbanden, und welche Weltbilder sie repräsentierten.⁵

So sehr sich Visser 't Hooft im Laufe der Jahre immer wieder mit »Europa« und der europäischen Einheit auseinandersetzte, so falsch wäre es, ihn von vornherein als einen geistigen Vorreiter unseres heutigen Europa und dessen auf liberal-demokratischen Werten beruhender Verfasstheit anzusehen – muss doch davon ausgegangen werden, dass seine normativen Europavorstellungen zuvorderst darauf abzielten, den Kontinent nach christlich-religiösen Maßstäben zu ordnen.⁶ Auch stellt sich die Frage, ob und wie er die Auseinandersetzung mit der »Frage Europa« mit den *universalen* kirchlichen Einigungsbestrebungen in Einklang zu bringen vermochte, die er sowohl ideell als auch als Funktionsträger verschiedener global ausgerichteter ökumenischer Organisationen vertrat. So nahm er beispielsweise am Diskurs über die Formulierung sozialethischer Maßstäbe und Wertvorstellungen in und für Europa teil, der parallel und womöglich sogar im Widerspruch zu entsprechenden Debatten lief, die im Rahmen des ÖRK für die globale Ebene etwa im Kontext von Themen wie der fortschreitenden Globalisierung, der Dekolonisation oder des so genannten Nord-Süd-Konfliktes ausgetragen wurden.

5 Weltbilder werden hier definiert als »gedachte Ordnungen«, die die »Komplexität von Wirklichkeit« ordnen und reduzieren, wodurch sie das politische und soziale Handeln ihrer Träger maßgeblich mitbestimmen. Vgl. entsprechend: Ausschreibungstext der DFG zum Schwerpunktprogramm »Ideen als gesellschaftliche Gestaltungskraft im Europa der Neuzeit – Ansätze zu einer neuen »Geistesgeschichte««, in: LUTZ RAPHAEL/Heinz E. TENORTH (Hg.), *Ideen als gesellschaftliche Gestaltungskraft im Europa der Neuzeit. Beiträge zu einer erneuerten Geistesgeschichte*, München 2006, S. 525–531, hier S. 526.

6 Auch unabhängig von der Person Visser 't Hoofts kann es nicht das Ziel der historischen Europaforschung sein, dem politischen Integrationsprozess nach 1945 nachträglich durch Konstruktion einer gemeinsamen Geschichte wissenschaftliche Legitimation zu verschaffen. Vgl. Heinz DUCHHARDT, *Was heißt und zu welchem Ende betreibt man – europäische Geschichte?*, in: Ders./Andreas KUNZ (Hg.), »Europäische Geschichte« als historiographisches Problem, Mainz 1997, S. 191–202, hier S. 199.

Die Thematisierung dieses Spannungsverhältnisses ergibt sich zwangsläufig aus der forschungsgeographischen Verortung der vorliegenden Arbeit zwischen Europahistorie und kirchlicher Zeitgeschichte.⁷ Indem dabei ein Akteur in den Mittelpunkt gestellt wird, der im genuin transnationalen Umfeld der ökumenischen Bewegung agierte, werden die zumeist nationalstaatlich geprägten Ansätze der Europaforschung um eine wichtige, lange vernachlässigte Perspektive ergänzt.

1.2 Methodischer Rahmen

Die Frage nach den Europavorstellungen Visser 't Hoofts muss notwendigerweise vor dem Hintergrund seiner Biographie beantwortet werden – ohne dass im Ergebnis freilich eine klassische Biographie des Niederländers vorliegen soll. Weder wird der Anspruch erhoben, sein Leben »von der Wiege bis zur Bahre« nachzuvollziehen, noch sollen alle seine Lebens- und Tätigkeitsbereiche ausgeleuchtet werden. Vielmehr hat die Erarbeitung seiner Biographie einen funktionalen Charakter. Sie stellt das Gerüst dar, in das die Analyse seines Denkens über Europa eingebunden wird. Dabei gilt es, dieses Denken im Rahmen der methodischen Vorgehensweise einer kontextualisierten Biographie mit den bestimmenden Faktoren und Strukturen seiner Umwelt in Verbindung zu setzen.⁸ Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt daher auf den Jahren seiner hauptamtlichen ökumenischen Tätigkeit (1925–1966). Seine Rolle im Prozess der allmählichen Institutionalisierung der ökumenischen Bewegung, die persönlichen Netzwerke, in denen er sich hier bewegte, sowie die geistigen Strömungen, die hier vorherrschten, prägten den Charakter und die Entwicklung auch seiner Europavorstellungen in entscheidendem Maße. Diese Kontextualisierung schließt das Aufzeigen von Widersprüchen und Lernprozessen bei Visser 't Hooft ausdrücklich mit ein. So soll vermieden werden, seinem Lebensweg wie auch seiner intellektuellen Biographie rückblickend eine lückenlose Kohärenz zuzuschreiben und damit der von Pierre Bourdieu beschriebenen Gefahr der »biographischen Illusion« zu erliegen.⁹ Gleichzeitig werden

7 Vgl. zu den neuesten Entwicklungen im Bereich dieser Schnittstelle: Johannes WISCHMEYER, Kirchliche Zeitgeschichte im Kontext historischer Europaforschung – methodische und thematische Überlegungen, in: Mitteilungen zur kirchlichen Zeitgeschichte 5 (2011), S. 9–31.

8 Vgl. speziell zu diesem Konzept: Hans-Erich BÖDECKER, Annäherungen an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand, in: Ders. (Hg.), Biographien schreiben, Göttingen 2003, S. 9–65. Allgemein zur theoretischen Grundlegung im Kontext des neuerwachten Interesses an der Biographik: Bernhard FETZ/Hannes SCHWEIGER (Hg.), Die Biographie – zur Grundlegung ihrer Theorie, Berlin/New York 2009; Christian KLEIN (Hg.), Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart/Weimar 2009.

9 In der klassischen Formulierung von Pierre Bourdieu besteht diese in der »Interpretation

auf diese Weise seine individuellen Handlungsspielräume abgebildet. So war er auf der einen Seite ein unabhängig agierender Akteur mit einem eigenständigen intellektuellen Profil, der von persönlichen Präferenzen abhängige Strategien verfolgte. Auf der anderen Seite fungierte er aber auch als Funktionsträger ökumenischer Organisationen, und als solcher war er abhängig von deren übergreifenden Zielen und Interessen, die er nicht – oder auf jeden Fall nicht auf überstrapazierende Weise – mit gegenläufigen persönlichen Vorstößen konterkarieren durfte. Zumindest in Bezug auf seine öffentlichen Äußerungen muss diese spannungsbehaftete Doppelrolle stets im Blick gehalten werden.

Angesichts der zentralen Bedeutung, welche die Ökumene für Visser 't Hoofts Denken und Handeln einnahm, bedarf es diesbezüglich einer Begriffsklärung. Der Begriff »Ökumene«, für den Visser 't Hooft selbst 1953 fünf verschiedene Bedeutungsgehalte aufzählte,¹⁰ wird im Folgenden – wie heute von der Mehrzahl der Autoren¹¹ – mit der modernen ökumenischen Bewegung identifiziert, die sich Mitte des 19. Jahrhunderts formierte. Entsprechend der drei großen ökumenischen Anliegen – der Evangelisierung der Welt, der Verpflichtung zu sozialer Gerechtigkeit und Frieden sowie dem Streben nach der sichtbaren Einheit der Kirche¹² – bildeten sich bis zu den 1920er Jahren drei Hauptbewegungen heraus: Die Internationale Missionsbewegung, die sich im Internationalen Missionsrat (IMR) institutionalisierte, die Bewegung für Praktisches Christentum (»Life and Work«) sowie die Bewegung für Glaube und Kirchenverfassung (»Faith and Order«). Visser 't Hooft war in allen und für alle drei aktiv – in den beiden letztgenannten, die sich 1938 zum Ökumenischen Rat der Kirchen zusammenschlossen, übernahm er zudem verschiedene Führungsämter und Verantwortlichkeiten. Im Kontext der hier geführten Debatten und Auseinandersetzungen entwickelte er seine

eines Lebens als Abfolge von Ereignissen, die ihren Sinn allein dadurch erhalten, daß man sie auf ein »Subjekt« bezieht, welches wiederum nichts anderes ist als die fiktive Konstanz des Eigennamens.« Pierre BOURDIEU, Die biographische Illusion, in: Neue Rundschau 3 (1991), S. 109–115, hier S. 111.

10 Ökumenisch könne jeweils bedeuten, »zur ganzen (bewohnten) Erde gehörig oder sie vertretend«, »zum (Römischen) Reiche gehörig oder es vertretend«, »zur Kirche als ganzer gehörend oder sie vertretend«, »die Beziehung zwischen mehreren Kirchen oder zwischen Christen verschiedener Konfessionen betreffend«, oder: »Ausdruck des Wissens um christliche Einheit und des Verlangens nach ihr«. W. A. VISSER 'T HOOFT, Geschichte und Sinn des Wortes »Ökumenisch«. Vorlesung im Rahmen der Burge Memorial Lectures in Westminster, London (1953), abgedruckt in: Ökumenischer Aufbruch. Hauptschriften, Bd. 2, Stuttgart/Berlin 1967, S. 11–28, hier S. 12.

11 Vgl. Reinhard FRIELING, Ökumene, in: TRE 25 (1995), S. 46–77, hier S. 47; Friedrich Wilhelm GRAF, Götter global. Wie die Welt zum Supermarkt der Religionen wird, München 2014, S. 129.

12 Vgl. FRIELING, Ökumene, S. 53.

Europavorstellungen. Ob in diesem Zusammenhang gegebenenfalls von spezifisch *ökumenischen* Europavorstellungen gesprochen werden kann, gilt es im weiteren Verlauf zu klären.

Der Begriff »Europavorstellungen« wäre im Folgenden nur unzureichend erfasst, würde er ausschließlich – wie in der klassischen Europahistoriographie nicht selten geschehen – auf Pläne und Konzepte angewandt, die auf einen politischen Zusammenschluss Europas abzielen. Gerade bei einem Mann der Kirche ist zu erwarten, dass er Europa nicht zuvorderst als einen politisch zu schaffenden staatenbündischen Organismus, sondern als eine historisch begründete kulturelle Einheit versteht, die ihre einheitsstiftende Kraft ganz wesentlich aus dem gemeinsamen christlichen Erbe bezieht. Die Frage nach den Europavorstellungen Visser 't Hoofts richtet sich daher übergreifend auf dessen *Wahrnehmung* Europas als einer politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einheit – kurzum: auf sein *Europabewusstsein*.

Europabewusstsein – verstanden als Oberbegriff für *explizite* und *implizite* Europavorstellungen – steht für Peter Krüger »zwischen Struktur und Ereignis«,¹³ ist mithin nicht rein passiv, sondern beruht auch auf Entscheidungen, die sich in Äußerungen und Handlungen und damit in historischen Quellen niederschlagen. Diese können daher – in Kombination mit entsprechenden strukturellen Daten, den sozio-kulturellen Prägungen, Lebenserfahrungen und Interessen des Akteurs – auf die konkreten Europavorstellungen hin untersucht werden.¹⁴ Explizite Europavorstellungen werden dabei als direkte Willenserklärungen zu oder Reflexionen über Europa verstanden,¹⁵ weshalb die Arbeit in diesem Zusammenhang auch eine begriffsgeschichtliche Herangehensweise verfolgt. Diese allein in den Blick zu nehmen würde jedoch zu kurz greifen. Im Gegensatz zu Wolfgang Schmale, der als Prämisse für seine »Geschichte Europas« ausgibt: »Europa ist da, wo Menschen von Europa reden und schreiben«,¹⁶ wird davon ausgegangen, dass sich Visser 't Hoofts Europavorstellungen auch implizit in Texten widerspiegeln, die nicht ausdrücklich Europa zum Thema haben, in denen also der Begriff »Europa« oder verwandte Termini wie etwa »Abendland« keine Verwendung finden.¹⁷

13 Peter KRÜGER, Europabewusstsein in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Rainer HUDEMANN u.a. (Hg.), Europa im Blick der Historiker. Europäische Integration im 20. Jahrhundert: Bewusstsein und Institutionen, München 1995, S. 31–54, hier S. 32.

14 Vgl. ebd., S. 31f.

15 Vgl. Hartmut KAEUBLE, Europabewusstsein, Gesellschaft und Geschichte. Forschungsstand und Forschungsperspektiven, in: HUDEMANN u.a., Europa im Blick der Historiker, S. 1–30, hier S. 13.

16 SCHMALE, Geschichte Europas, S. 14.

17 Vgl. ein entsprechendes Vorgehen bei: Vanessa CONZE, Das Europa der Deutschen. Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920–1970), München 2005, S. 16f.

So ist der ökumenische Einsatz für Frieden und Versöhnung in Europa nicht als unmittelbares Eintreten für die europäische Einheit zu verstehen – auch wenn er, zumal in der Nachkriegszeit, parallel zu politischen Integrations- und Friedensbemühungen laufen und diese auch bestärken konnte. Direkte Verweise auf »Europa« sind in den entsprechenden Quellen also nicht zwangsläufig zu erwarten. Dennoch fanden diese Bemühungen im Rahmen eines europäischen Sinnzusammenhangs statt, weshalb ihnen auch stets spezifische Europavorstellungen zugrunde liegen mussten, die sich in Kombination mit den explizit geäußerten Vorstellungen sowie dem historischen Kontext erschließen lassen. Auf diese Weise kann nachvollzogen werden, wie auch abseits der Debatten über politische Europapläne und Europaproklamationen im engeren Sinne im unmittelbaren Umfeld von Visser 't Hooft – von Theologen und Kirchenführern, aber etwa auch von christlich engagierten Wissenschaftlern und Politikern – über die Eigenheiten und Besonderheiten Europas diskutiert wurde.¹⁸

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit wird mit zwei chronologisch strukturierten Kapiteln eingeleitet, die als Kontextebenen für den systematisch strukturierten Hauptteil fungieren. Das erste Kapitel befasst sich mit der Biographie Visser 't Hoofts, mit den geistigen und theologischen Einflüssen, die ihn prägten, mit seiner Karriere in der ökumenischen Bewegung sowie – im Rahmen der Schilderung seines beruflichen Werdegangs – mit den Personen, die für ihn in einzelnen Karriereabschnitten von herausragender Bedeutung waren, das heißt mit seinem ökumenischem Netzwerk. Das zweite Kapitel weitet den Blickwinkel und beschreibt, wie der Gedanke der politischen Einheit Europas auf der Ebene von Institutionen, Konferenzen, Initiativen sowie zentralen Veröffentlichungen Eingang in die internationale Ökumene fand – und welche Rolle Visser 't Hooft dabei spielte. Dabei gilt es, die allgemeine Entwicklung des Europadiskurses sowie den nach 1945 einsetzenden europäischen Integrationsprozess genauso zu berücksichtigen wie das erwähnte Spannungsverhältnis zwischen universaler Ausrichtung der Ökumene und Fokussierung auf »Europa« und europäische Zusammenhänge.

Bei beiden Kontextkapiteln liegt der Schwerpunkt auf einem mittleren, die Jahre des Zweiten Weltkrieges umfassenden Zeitabschnitt. Die Erfahrung der totalitaristischen Bedrohung des Nationalsozialismus, die in diesen Jahren ihren Höhepunkt erreichte, war für die persönliche und geistige Entwicklung Visser 't Hoofts von maßgeblicher Bedeutung. Gleichzeitig

¹⁸ Vgl. zu dieser Forschungsperspektive: KÄELBLE, Europabewußtsein, S. 9.

war auch die ökumenische Beschäftigung mit Europa zu diesem Zeitpunkt am intensivsten – nicht zuletzt aufgrund des engen Austausches mit verschiedenen Personen und Gruppierungen des europäischen Widerstands, durch den viele der dort kursierenden Europavorstellungen Eingang in die ökumenischen Debatten fanden.

Die Analyse der Europavorstellungen Visser 't Hoofts erfolgt im anschließenden Hauptteil in zwei Abschnitten. Zunächst wird die Rolle Europas in seinem Geschichtsbild untersucht. Die von ihm postulierte Auflösung der europäischen Einheit seit dem Mittelalter, die schließlich in der Entstehung der modernen Massenideologien gemündet habe, war für ihn stets Ausgangspunkt seiner Gegenwartsbetrachtungen, in denen die Bedrohung der Kirchen und des Christentums durch die europäischen Totalitarismen im Mittelpunkt stand. Die davon ausgehenden Vorstellungen von einem neuen Europa werden im zweiten Abschnitt analysiert. Die *conditio sine qua non* für den Aufbau eines neuen Europas sah er in einer geistlichen Erneuerung des Kontinents – in der Erneuerung des Christentums wie auch der Kirchen im Kontext der ökumenischen Bewegung. Nur auf dieser Grundlage war für ihn eine politische Einheit denkbar. Bei den entsprechenden politisch-normativen Überlegungen hierzu wird zwischen allgemeinen Prinzipien für eine funktionierende internationale Ordnung, den konkreten Modalitäten einer zu verwirklichenden europäischen Föderation sowie deren sozial- und wirtschaftspolitischen Dimensionen unterschieden.

1.4 Forschungsstand

Der größere historische Rahmen der vorliegenden Arbeit – die Geschichte der internationalen ökumenischen Bewegung – ist in der vorhandenen Forschungsliteratur gut abgedeckt. Neben vielen Überblickswerken¹⁹ liegt eine Reihe von Spezialstudien und Sammelbänden vor, die sich dem Thema etwa vor dem Hintergrund eines spezifischen historischen Kontextes nähern.²⁰ Darüber hinaus wurden zu einigen maßgeblichen Protagonisten der

19 Vgl. zum Beispiel die Sammelbände: Ruth ROUSE/Stephen NEILL (Hg.), *Geschichte der ökumenischen Bewegung [GÖB] 1558–1948*, 2 Bde., Göttingen 1957; Harold FEY (Hg.), *Geschichte der ökumenischen Bewegung [GÖB] 1948–1968*, Göttingen 1974; knappere Einführungen sind: Reinhard FRIELING, *Der Weg des ökumenischen Gedankens. Eine Ökumenekunde*, Göttingen 1992; Jörg ERNESTI, *Kleine Geschichte der Ökumene*, Freiburg 2007.

20 So ist in den letzten Jahren insbesondere die Rolle der internationalen Ökumene in der Zeit des Kalten Krieges Gegenstand mehrerer Untersuchungen gewesen. Vgl. vor allem: Gerhard BESIER u.a. (Hg.), *Nationaler Protestantismus und ökumenische Bewegung. Kirchliches Handeln im Kalten Krieg (1945–1990)*, Berlin 1999. Entsprechende Aufsätze auch in: Joachim GARSTECKI (Hg.), *Die Ökumene und der Widerstand gegen Diktaturen. Nationalsozialismus und Kommunismus als Herausforderung an die Kirchen*, Stuttgart 2007; sowie in: Dianne

ökumenischen Bewegung des 20. Jahrhunderts umfangreiche wissenschaftliche Biographien verfasst.²¹

Umso mehr überrascht es, dass eine solche ausgerechnet über Visser 't Hooft trotz dessen herausragender Bedeutung für die Ökumene bislang nicht erschienen ist. Neben einer offiziellen, biographisch angelegten Publikation des ÖRK aus Anlass seines 100. Geburtstages²² existieren bislang lediglich zwei ihm gewidmete Festschriften²³ sowie diverse Aufsätze über ihn in theologischen und kirchengeschichtlichen Zeitschriften und Nachschlagewerken, wobei zumeist die theologischen Aspekte seines Denkens in den Blick genommen wurden.²⁴ Auch die einzige größere Studie zu seiner Person, eine amerikanische Dissertation von 1974, beschränkt sich auf die Analyse seiner theologischen – insbesondere seiner ekklesiologischen – Grundpositionen.²⁵ Den umfassendsten, wenngleich genreentsprechend äußerst subjektiven Einblick²⁶ in seinen Lebenslauf bietet daher

KIRBY (Hg.), *Religion and the Cold War*, Basingstoke 2003. Weitere gewichtige Studien liegen etwa zur Entwicklung der Life-and-Work-Bewegung sowie zur Haltung der ökumenischen Bewegung zum Nord-Süd-Konflikt vor: Wolfram WEISSE, *Praktisches Christentum und Reich Gottes. Die ökumenische Bewegung Life and Work 1917–1937*, Göttingen 1991; Karl-Heinz DEJUNG, *Die Ökumenische Bewegung im Entwicklungskonflikt 1910–1968*, Stuttgart 1973.

21 Vgl. beispielsweise: Dietz LANGE, *Nathan Söderblom und seine Zeit*, Göttingen 2011; Marianne JEHLE-WILDBERGER, *Adolf Keller (1872–1963). Pionier der ökumenischen Bewegung*, Zürich 2008; Keith CLEMENTS, *Faith on the Frontier. A Life of John H. Oldham*, Edinburgh 1999.

22 Ans Joachim VAN DER BENT, *Willem Adolph Visser 't Hooft (1900–1985). Fisherman of the Ecumenical Movement*, Geneva 2000.

23 Robert MACKIE/Charles C. WEST (Hg.), *Gelebte Einheit. Ökumenischer Dialog*, Festschrift für W. A. Visser 't Hooft, Stuttgart 1965; Ans Joachim VAN DER BENT (Hg.), *Voices of Unity. Essay in Honor of Willem Visser 't Hooft on the Occasion of his 80th Birthday*, Geneva 1981.

24 Rolf-Ulrich KUNZE, *Willem Adolph Visser 't Hooft*, in: TRE 35 (2003), S. 166–169; ders., *Die ganze Kirche für die ganze Welt: Willem Adolf Visser 't Hooft und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, 1933–1945*, in: GARSTECKI, *Die Ökumene und der Widerstand*, S. 32–46; Dietrich RITSCHL, *Willem Visser 't Hooft – Zeuge und Architekt der ökumenischen Bewegung*, in: Christian MÖLLER (Hg.), *Wegbereiter der Ökumene im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2005, S. 214–231; Karl-Heinz FIX, *Visser 't Hooft, Willem Adolf*, in: RGG⁴ 8 (2005), Sp. 1138. Klauspeter BLASER, *Willem A. Visser 't Hooft*, in: Martin GRESCHAT (Hg.), *Gestalten der Kirchengeschichte*, Bd. 10,2: *Die neueste Zeit*, Stuttgart u.a. 1986, S. 244–256. Hendrikus BERKHOF, *Visser 't Hooft als ökumenischer Theologe im Lichte seiner Dissertation*, in: *Ökumenische Rundschau* 29 (1980), S. 409–416; Pieter HOLTROP, *De Kerk, de kerken en de Wereldraad van Kerken. Grondlijnen in de ecclesiologie van Willem Adolf Visser 't Hooft (1900–1985)*, in: Cornelis AUGUSTIJN (Hg.), *Kerkhistorische opstellen. Aangeboden aan Prof. Dr. J. van den Berg*, Kampen 1987, S. 207–221. Am aktuellsten: Wolfgang LIENEMANN, *Reformierte Identität im Kontext der Ökumene und des interreligiösen Dialogs: Willem Adolf Visser 't Hooft (1900–1985)*, in: Marco HOFHEINZ/Matthias ZEINDLER (Hg.), *Reformierte Theologie weltweit. Zwölf Profile aus dem 20. Jahrhundert*, Zürich 2013, S. 127–148.

25 François C. GÉRARD, *The Future of the Church. The Theology of Renewal of Willem Adolf Visser 't Hooft*, Pittsburgh, PA 1974.

26 Vgl. zur Praxis wie auch zur Problematik der Inanspruchnahme von Autobiographien als Fakten- und Praktikensteinbruch durch die avancierte Kultur- und Sozialgeschichtsschreibung: Dagmar GÜNTHER, »And now for Something Completely Different«. Prolegomena zur Autobiographie als Quelle der Geschichtswissenschaft, in: HZ 272 (2001), S. 25–61.

nach wie vor die Anfang der 1970er Jahre erschienene Autobiographie des Niederländers.²⁷ Vor diesem Hintergrund kann die vorliegende Studie für eine noch zu schreibende, alle Aspekte von Visser 't Hoofts Leben und Arbeit behandelnde wissenschaftliche Biographie wichtige Vorarbeiten leisten.

In Bezug auf den übergeordneten Themenkomplex »Protestantismus und Europa« ist der Forschungsstand sehr disparat. Im deutschsprachigen Raum existiert für den Untersuchungszeitraum zwar eine Reihe von Aufsätzen zum Thema, der Schwerpunkt liegt dabei allerdings zumeist auf *deutschen* protestantischen Akteuren.²⁸ Ähnlich die Situation in Großbritannien, wo die Haltung der *britischen* Kirchen zu Europa bereits Gegenstand mehrerer zum Teil größerer Arbeiten war.²⁹ Zur internationalen Ökumene ist die Forschungslage dagegen überschaubar. Hinsichtlich der ökumenischen Initiativen und Institutionen, die sich in Reaktion auf den europäischen Integrationsprozess und die Spaltung des Kalten Krieges nach 1950 in Europa bildeten, liegt eine umfangreiche, 2014 erschienene Überblicksstudie von Lucian Leustean vor.³⁰ Darüber hinaus ist hier neben einigen Aufsätzen von Martin Greschat³¹ und einzelnen einschlägigen Kapiteln in Publikationen von Dagmar Pöpping³² und Armin Boyens³³ insbesondere die umfangreiche Dissertation des nie-

27 Willem Adolph VISSER 'T HOOFT, Die Welt war meine Gemeinde, München ³1974 (im niederländischen Original: Memoires. Een leven in de oecumene, Amsterdam 1971).

28 Vgl. als Aufriss des Forschungsfeldes: Irene DINGEL, Protestantische Stellungnahmen zu Europa und zur europäischen Integration. Eine Problemanzeige, in: Jahrbuch für europäische Geschichte 9 (2008), S. 31–47; ferner: dies., Der Abendlandgedanke im konfessionellen Spannungsfeld. Katholische und evangelische Verlautbarungen (um 1950/60), in: Irene DINGEL/Matthias SCHNETTGER (Hg.), Auf dem Weg nach Europa. Deutungen, Visionen, Wirklichkeiten, Göttingen 2010, S. 215–236; Heinrich GROSSE, Welche Haltung nahmen die Kirchen in Deutschland nach dem Krieg ein? Deutsche Protestanten und der Europagedanke nach 1945, in: Clarita MÜLLER-PLANTENBERG (Hg.), Kritik eines technokratischen Europa. Der politische Widerstand und die Konzeption einer europäischen Verfassung, Kassel 2008, S. 39–54; Walter LIPGENS, Zukunftsplanungen der Kirchen und anderer christlicher Gruppen während des Zweiten Weltkrieges, in: GRESCHAT/LOTH (Hg.), Die Christen und die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft, S. 13–23.

29 Philip COUPLAND, Britannia, Europa and Christendom. British Christians and European Integration, Basingstoke 2006; Keith ROBBINS, Avoiding the Challenge? British Churches, British Society and European Integration 1947–1949, in: Heinz DUCHHARDT/Malgorzata MORAWIEC (Hg.), Die europäische Integration und die Kirchen. Akteure und Rezipienten, Göttingen 2010, S. 5–20.

30 Lucian N. LEUSTEAN, The Ecumenical Movement and the Making of the European Community, Oxford 2014.

31 Vgl. GRESCHAT, Der Protestantismus und die Entstehung; ders., Christliche Verantwortung für Europa, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 105 (1994), H. 1, S. 58–90; ders., Die christliche Mitgift Europas, S. 145–163.

32 Dagmar PÖPPING, Abendland. Christliche Akademiker und die Utopie der Antimoderne 1900–1945, Berlin 2002.

33 Vgl. Armin BOYENS, Kirchenkampf und Ökumene, Teil 1: 1933–1939. Darstellung und Dokumentation, München 1969; ders., Kirchenkampf und Ökumene, Teil 2: 1939–1945. Darstellung und Dokumentation unter besonderer Berücksichtigung der Quellen des Ökumenischen Rates der Kirchen, München 1973.

derländischen Theologen Jurjen Zeilstra zu nennen, in der das ökumenische Europadenken der Jahre 1937 bis 1948 eingehend untersucht wird.³⁴ Zeilstra verfolgt dabei jedoch einen sehr breiten Ansatz und befasst sich etwa auch ausführlich mit Ideen und Konzepten von »europäischer Einheit«, die in mit der internationalen Ökumene verbundenen kirchlichen und kirchennahen Kreisen in Großbritannien und den USA diskutiert wurden. Die vorliegende Arbeit kann daher zwar in vieler Hinsicht an diese Studie anknüpfen, schlägt aber im Kern eine andere Richtung ein. So bedeutet der Fokus auf Visser 't Hooft eine Konzentration auf die ökumenischen Organisationen in Genf. Zugleich geht der Untersuchungszeitraum durch die biographische Herangehensweise weit über den von Zeilstra hinaus, wodurch die Ursprünge des ökumenischen Europadenkens der Kriegszeit in den 1930er Jahren wie auch dessen Fortentwicklung nach 1945 berücksichtigt werden.

1.5 Quellen

Der Quellenstand zum Thema kann als sehr gut angesehen werden. Von zentraler Bedeutung für die vorliegende Arbeit war der im Archiv des ÖRK in Genf überlieferte Bestand »Willem Adolph Visser 't Hooft«, durch den ein umfassender Einblick in biographische Zusammenhänge, in die geistige Entwicklung Visser 't Hoofts sowie in sein ökumenisches Netzwerk erlangt werden konnte. Er beinhaltet bibliographisch geordnet eine umfangreiche Zusammenstellung seiner Bücher, Pamphlete, Memoranden, Artikel und Redemanuskripte – zusammengenommen knapp 1100 Titel. Daneben liegen hier auch Teile seiner privaten Korrespondenz, Presseartikel und Buchbesprechungen vor.

In den Beständen »WCC General Secretariat: General Correspondence« und »WCC in process of formation, 1938–1948« konnte zudem ein Großteil der offiziellen Korrespondenz aus Visser 't Hoofts Zeit als Generalsekretär des ÖRK (1938–1966) eingesehen werden, in letzterem außerdem eine breite Dokumentation des Gründungsprozesses dieser Organisation, einschließlich der (zumeist halbjährlichen) Rechenschaftsberichte Visser 't Hoofts. Gesichtet wurden ferner die Bestände der Studienabteilung von »Life and Work«, die zwischen 1938 und 1948 unter den Auspizien des ÖRK agierte, sowie der »Commission of the Churches on International Affairs« (CCIA).

Ergänzende Quellenrecherchen wurden in dem im Genfer Ökumenischen Zentrum zugänglichen Archiv der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), im Archiv des Instituts für Kriegsdokumentation in Amsterdam sowie im

34 Jurjen ZEILSTRA, *European Unity in Ecumenical Thinking 1937–1948*, Zoetermeer 1995.

Evangelischen Zentralarchiv in Berlin getätigt. Jenseits der archivalischen Quellen sind Visser 't Hoofts eigene Buchveröffentlichungen in Bibliotheken problemlos zugänglich. Gleiches gilt unter anderem auch für die Sammelbände seiner Aufsätze und Vorträge³⁵ sowie den edierten Briefwechsel zwischen Karl Barth und ihm aus den Jahren 1930 bis 1968.³⁶

35 W. A. VISSER 'T HOOFT, *Ökumenische Bilanz. Reden und Aufsätze aus zwei Jahrzehnten*, Stuttgart 1966 (zitiert: »Ökumenische Bilanz«); ders., *Die ganze Kirche für die ganze Welt*, Hauptschriften, Bd. 1, Stuttgart/Berlin 1967 [zitiert: »Die ganze Kirche«]; ders., *Ökumenischer Aufbruch. Hauptschriften*, Bd. 2, Stuttgart/Berlin 1967 [zitiert: »Ökumenischer Aufbruch«].

36 Thomas HERWIG (Hg.), *Karl Barth – Willem Adolph Visser 't Hooft, Briefwechsel 1930–1968. Einschließlich des Briefwechsels von Henriette Visser 't Hooft mit Charlotte von Kirschbaum*, Zürich 2006.

2. Willem Adolph Visser 't Hooft – Ein biographischer Überblick

2.1 Aufstieg in der christlichen Studentenbewegung

Willem Adolph Visser 't Hooft¹ wurde am 20. September 1900 in Haarlem (Niederlande) geboren und wuchs als mittlerer von drei Söhnen in großbürgerlichen Verhältnissen auf: Sein Vater war ein angesehener und einflussreicher Anwalt, sein Großvater mütterlicherseits langjähriger Abgeordneter im niederländischen Parlament. Das soziale und politische Klima seiner Kindheitsjahre beschrieb er rückblickend als geprägt von Stabilität und Sicherheit, in einer »scheinbar für alle Ewigkeit gefügten Gesellschaft«.² Auch der Erste Weltkrieg, in dem die Niederlande neutral geblieben waren, habe diese Welt nicht nachhaltig erschüttern können, die trotz ihrer Statik von Liberalität und Weltläufigkeit geprägt gewesen sei. Auf Mehrsprachigkeit als Teil einer humanistischen Erziehung wurde großen Wert gelegt, so dass Visser 't Hooft als Gymnasiast Latein, Griechisch, Französisch, Deutsch, Spanisch und Englisch zu lernen hatte – im letzten Schuljahr, als er schon ein starkes theologisches Interesse an den Tag legte, kam zusätzlich noch Hebräisch hinzu.

Religiös wurde er über sein Elternhaus in der arminianischen Kirche der Remonstranten sozialisiert, in einem modernistischen theologischen Milieu.³ Gleichzeitig wirkten aber auch andere Einflüsse auf ihn ein. Vor allem durch das »wahllose Durcheinanderlesen der verschiedensten Bücher über Religion«⁴ sei er schließlich auf dem besten Weg gewesen, sich zu einem Synkretisten zu entwickeln. Einen ersten Halt bot in dieser Hinsicht die erweckungsreligiöse Nederlandse Christen-Studenten Vereniging (NCSV),⁵ an deren Jugendlagern er seit 1915 regelmäßig teilnahm. Während ihm Religion bis dahin »nur in stark intellektualisierter Form begegnet« war, standen

1 Sein Familienname väterlicherseits war »Visser«. Um die Erinnerung an eine geliebte Tante aufrechtzuerhalten, entschloss sich der Vater 1912, deren Familienname »'t Hooft« an den seinen anzuhängen. Vgl. VISSER 'T HOOFT, *Die Welt*, S. 7f.

2 Ebd., S. 9.

3 Zahlreiche Liberale waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgrund eines Machtzuwachses der Orthodoxen aus der *Hervormde Kerk* ausgetreten. Viele davon – auch die 't Hoofts – schlossen sich den Remonstranten an, deren Zahl sich zwischen 1869 und 1920 mehr als verdreifachte (auf insgesamt 0,47 Prozent der Bevölkerung). Vgl. Joris van EIJNATTEN/Fred van LIEBURG (Hg.), *Niederländische Religionsgeschichte*, Göttingen 2011, S. 316.

4 VISSER 'T HOOFT, *Die Welt*, S. 12.

5 Vgl. ausführlich zum NCSV: A. J. VAN DEN BERG, *De Nederlandse Christen-Studenten Vereniging (1896–1985)*, s'Gravenhage 1991.

hier »nicht tiefsinnige Gedanken« im Vordergrund, »sondern die persönliche Berufung und Entscheidung«. ⁶ Aus dieser Zeit resultierte sein Entschluss, nach dem Abitur 1918 ein Theologiestudium an der liberalen Traditionsuniversität Leiden aufzunehmen. Bis 1920 war er hier auf Wunsch des Vaters auch in Rechtswissenschaften immatrikuliert.

Über die NCSV kam Visser 't Hooft erstmals in Kontakt mit der internationalen ökumenischen Bewegung, die sich – über ein halbes Jahrhundert nach Entstehung der ersten ökumenischen Organisationen Mitte des 19. Jahrhunderts ⁷ – zu dieser Zeit in einer Phase der Neuformierung befand. Zwei Gründe waren dafür ausschlaggebend: Zum einen war es immer mehr als untragbar empfunden worden, dass die entlang der konfessionellen Gräben ausgetragene Konkurrenz in der Mission die Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses in Frage stellte. Die vor diesem Hintergrund einberufene Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910 wird allgemein als Beginn der »modernen« ökumenischen Bewegung angesehen – aus ihr entwickelte sich der 1921 in Lake Mohonk gegründete Internationale Missionsrat (IMR). Auch die Bewegung für Glaube und Kirchenverfassung (»Faith and Order«), die sich mit den kirchentrennenden Lehrdifferenzen beschäftigte, hatte in Edinburgh ihren Ursprung. Die erste Weltkonferenz von Faith and Order fand 1927 in Lausanne statt.

Zum anderen führte der Erste Weltkrieg mittelfristig zu verstärkten ökumenischen Aktivitäten. Zwar kam es mit dem Ausbruch der Kriegshandlungen 1914 zunächst zu einem fast vollständigen Erliegen der zwischenkirchlichen Beziehungen in Europa. Gerade weil das christliche Friedenszeugnis jedoch so offenkundig versagt hatte, wurden die christlichen Einigungsbestrebungen nach Kriegsende wiederaufgenommen und deutlich intensiviert. Bereits Anfang August 1914, wenige Tage vor Beginn des Ersten Weltkrieges, war in Konstanz der »Weltbund für Internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen« gegründet worden, aus dem sich Anfang der 1920er Jahre die Bewegung für Praktisches Christentum (»Life and Work«) entwickelte, die sich in erster Linie sozialen und friedensethischen Problemen zuwandte, bei denen keine dogmatischen Gründe gegen eine Zusammenarbeit bestanden. 1925 fand die erste Weltkirchenkonferenz dieser Bewegung in Stockholm statt. ⁸

6 VISSER 'T HOOFT, *Die Welt*, S. 13.

7 In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren wichtige Organisationen innerhalb des Protestantismus entstanden, die sich für eine geistliche Gemeinschaft über die bestehenden Konfessionsgrenzen hinweg einsetzten: 1846 war in London die Evangelische Allianz gegründet worden, 1855 der Weltbund der Christlichen Vereine Junger Männer (CVJM) in Paris. 1895 folgte die Gründung des Christlichen Studenten-Weltbundes (CSW). Vgl. FRIELING, *Der Weg*, S. 41–45.

8 Vgl. zur Geschichte der ökumenischen Bewegung in dieser Formierungsphase vor allem die entsprechenden Aufsätze in: ROUSE/NEILL, *GÖB 1558–1948*, Bd. 2.

Die ökumenische Situation war zu Beginn der 1920er Jahre also äußerst heterogen. Verschiedene Bewegungen und Organisationen verfolgten zwar gleichermaßen einen internationalen und überkonfessionellen Ansatz, wandten sich aber verschiedenen Themen beziehungsweise unterschiedlichen Klientelgruppen zu. Dennoch gab es starke inhaltliche und personelle Überschneidungen – viele Ökumeniker der ersten Generation waren in mehreren Strängen der ökumenischen Bewegung tätig. Sowohl im Rahmen der internationalen ökumenischen Verbände als auch auf der Ebene der nationalen Unterorganisationen kam es zu vielfältigen Formen der Zusammenarbeit, zumal zwischen dem Christlichen Verein Junger Männer (CVJM), dem Christlichen Studenten-Weltbund (CSW) und den Jugendsektionen des Weltbundes und von Life and Work. Aus den beiden erstgenannten Organisationen rekrutierte sich der ökumenische Führungsnachwuchs der zweiten Generation, die in den 1930er Jahren begann, Karriere zu machen und von Anfang an für eine stärkere institutionelle Bündelung der Kräfte und Ressourcen innerhalb der ökumenischen Bewegung eintrat. Auch Visser 't Hoofts Weg in die ökumenische Bewegung führte über die internationale christliche Jugendbewegung.

1921 wurde er in Utrecht einer der Sekretäre der Nederlandse Christen-Studenten Vereniging, in der in diesen Jahren ein starkes Interesse an ökumenischen Fragen sowie »das Verlangen [...] nach Aufhebung des Trennungsgeistes und nach erneuter Christianisierung der niederländischen Gesellschaft«⁹ vorherrschend war. Von diesem Klima geprägt, engagierte er sich als Vorsitzender des Hilfskomitees der niederländischen Studentenschaft dafür, dass für die unter der Regie des CSW eingerichtete »Europäische Studentenhilfe« Geld, Nahrungsmittel und Kleidung für notleidende Studenten in Mitteleuropa beschafft wurden. Durch diese Tätigkeit und sein dabei unter Beweis gestelltes Organisationstalent konnte er in den Genfer Zentralstellen des CSW und des CVJM erstmals nachhaltig auf sich aufmerksam machen.¹⁰ Für die NCSV besuchte er in den frühen 1920er Jahren darüber hinaus diverse Tagungen der christlichen Jugend- und Studentenbewegung im In- und Ausland. 1921 nahm er an dem Vierjahrestreffen der Christlichen Studentenbewegung in Glasgow teil – für ihn »ein überwältigendes Erlebnis«.

9 Van EIJNATTEN/van LIEBURG, Niederländische Religionsgeschichte, S. 380.

10 »As soon as students in neutral countries and the less affected war-torn states heard about the plight of their fellow students, they immediately sought to mobilize material and financial aid. An enterprising young student in the Netherlands explained the plight to industrialists and merchants, soliciting material aid and appealing to all who could afford to contribute. His name was Willem A. Visser 't Hooft. During Whitsuntide 1919, he and his friends were able to load five train wagons with the bare necessities of sugar, dried fish, potatoes, cocoa, cheese, clothing, etc. and go to Austria where there was desperate need.« Philip POTTER/Thomas WIESER, Seeking and Serving the Truth. The First Hundred Years of the World Student Christian Federation, Geneva 1997, S. 63.

Rund zweitausend Studenten beschäftigten sich hier mit der internationalen Lage nach dem Ersten Weltkrieg, mit Wiederaufbau und Versöhnung: »Die ganze Welt mit ihren Krisen, Nöten und Chancen wurde für uns konkret.«¹¹ Ähnlich prägende Erlebnisse in diesen Jahren waren die Tagungen der »Europäischen Studentenhilfe«, die Weltkonferenz des CVJM 1923 in Pörtschach (Österreich), sowie die Tagung des Hauptausschusses des CSW in High Leigh (Großbritannien) 1924. Auch diese Versammlungen standen »ganz unter dem Einfluss der ersten »Rechristianisierungs«-Bewegung nach dem Großen Krieg« und können »in den Kontext des stark emotionalen Nachkriegspazifismus eingeordnet werden.«¹²

Aufgrund dieser Erfahrungen konnte sich Visser 't Hooft bereits während des Studiums in den verschiedenen Zweigen der ökumenischen Bewegung ein umfangreiches internationales Netzwerk an Kontakten aufbauen. Von zentraler Bedeutung – so erinnerte er sich rückblickend – war seine Begegnung mit John R. Mott¹³ in High Leigh, wo dieser »große staatsmännische Missionar und Evangelist« ihn »durch seinen massiven Glauben und seine visionäre Breite«¹⁴ gleich in seinen Bann geschlagen habe. Auf sein Wirken ist es maßgeblich zurückzuführen, dass Visser 't Hooft – nachdem er 1923 sein Theologiestudium in Leiden erfolgreich abgeschlossen hatte – 1924 das Angebot bekam, mit seiner in diesem Jahr geehelichten Frau¹⁵ nach Genf zu ziehen, um dort als Sekretär für den Weltbund des CVJM tätig zu werden. Für ihn war Mott nicht nur der »größte Baumeister ökumenischer Strukturen«,¹⁶ sondern darüber hinaus auch väterlicher Freund und Lehrer.

11 Aus einer Rede von Visser 't Hooft am 17. August 1980 in Genf, abgedruckt in: *Ökumenische Rundschau* 29 (1980), S. 429–439, hier S. 430.

12 KUNZE, Visser 't Hooft, S. 167.

13 John Mott, 1865–1955. Von 1895 bis 1929 war er Generalsekretär des CSW. 1910 organisierte er die Weltmissionskonferenz in Edinburgh, deren Vorsitzender er war. Von 1915 bis 1928 war er zudem Generalsekretär der amerikanischen Sektion des CVJM, von 1926 bis 1937 Präsident des CVJM-Weltbundes. 1946 erhielt er den Friedensnobelpreis, 1948 wurde er zum Ehrenpräsidenten des ÖRK ernannt. Vgl. Wilbert R. SHENK, Art. John Mott, in: *GGG* 5 (2002), Sp. 1553f.

14 VISSER 'T HOOFT, *Die Welt*, S. 25. Mott habe ihn in diesen Jahren mit seiner Persönlichkeit »wie eine Spinne im Netz gefangen« gehabt. Ebd., S. 29.

15 Bereits 1922 hatte er im Rahmen eines Studienaufenthaltes im englischen Quäkerzentrum Woodbrooke Henriette Boddaert (1899–1968) kennengelernt, die er 1924 in Den Haag heiratete und mit der er später eine Tochter (1928) und zwei Söhne (1930, 1931) bekam. Obgleich Nicht-Theologin beschäftigte sie sich intensiv mit der Rolle der Frau im Christentum. Ihr Aufsatz »Eva, wo bist du?« aus dem Jahr 1934 wurde in fünf Sprachen übersetzt und machte sie international als theologisch kluge Denkerin bekannt. Beachtung fand auch ihr umfangreicher Briefwechsel mit Karl Barth. Vgl. Hannelore ERHART/Leonore SIEGELE-WENSCHKEWITZ, »Vierfache Stufenleiter abwärts... Gott, Christus, der Mann, das Weib«, Karl Barth und die Solidarität und Kritik von Henriette Visser 't Hooft, in: Renate JOST/Ursula KUBERA (Hg.), *Wie Theologen Frauen sehen – von der Macht der Bilder*, Freiburg 1993, S. 142–158.

16 Willem Adolph VISSER 'T HOOFT, John R. Mott. Ansprache im Rahmen einer Gedächtnisfeier am 100. Geburtstag von John R. Mott im Ökumenischen Zentrum in Genf (1965), in: *Die ganze Kirche*, S. 259–266, hier S. 260.

So hatte er dem damals bereits 61-jährigen US-Amerikaner bei der Leitung der Weltkonferenz des CVJM 1926 zu assistieren und konnte dabei »die Kunst der Verhandlungsleitung in einer komplizierten internationalen Konferenz an einem Mann studieren, den man nicht zu Unrecht »Meister der Verhandlungen« nannte«, der »mit sicherem Gefühl für Strategie und Prioritäten [...] operierte, [...] auf die Stimmung unter den Delegierten achtete, überhaupt auf jedes Detail.«¹⁷ Für seinen eigenen, später perfektionierten Stil der pragmatischen, die verschiedenen Anliegen und Strömungen geschickt austarierenden Verhandlungsführung auf ökumenischen Großveranstaltungen war das Vorbild John Motts von zentraler Bedeutung.

In den ersten Jahren beim CVJM war es Visser 't Hoofts primäre Aufgabe, die Kontakte zu den nationalen Beauftragten für Jugendarbeit seines Zuständigkeitsbereiches – Deutschland und die skandinavischen Länder – zu pflegen und entsprechende Konferenzen und Foren des Austausches zu organisieren. Diesem Zweck diente etwa die Gründung der internationalen Zeitschrift *The World's Youth*, deren deutsche Ausgabe Visser 't Hooft als Herausgeber federführend betreute. Gleichzeitig musste er in diese Richtung auch den Umbruchprozess kommunizieren, in dem sich der CVJM seit Mitte der 1920er Jahre befand. Unter Motts Führung wurde in dieser Zeit versucht, die trotz einer festformulierten Basis¹⁸ weitgehend lose Vereinigung völlig autonomer Nationalvereinigungen in eine echte internationale Bewegung zu verwandeln, die auf gemeinsamem Denken, gemeinsamer Planung und gemeinsamem Handeln unter der Herrschaft Jesu Christi beruhen sollte.¹⁹ Bei diesen vorsichtigen Zentralisierungsbemühungen galt es nicht nur, mit Rücksicht auf die jeweiligen nationalen Befindlichkeiten behutsam vorzugehen, sondern auch die Verbindungen mit den anderen Strängen der ökumenischen Bewegung zu stärken, um so mögliche Kooperationsfelder auszuloten.

Vor diesem Hintergrund nahm Visser 't Hooft als Vertreter des CVJM 1925 an der vom Erzbischof von Uppsala Nathan Söderblom organisierten Weltkirchenkonferenz für Praktisches Christentum in Stockholm teil. Zwar blieb die Botschaft der Konferenz letztendlich vage und deutlich hinter den im Vorfeld geäußerten Erwartungen (»Nicäa der Ethik«) zurück, aber allein aufgrund der Tatsache, dass hier Vertreter von bisher oft weitgehend voneinander isolierten Kirchen aus Ost und West erstmals in einem offiziellen Rahmen zusammenkamen, über die Relevanz des Evangeliums für die drängenden Fragen der Moderne debattierten und schließlich die Einsetzung

17 Ebd.

18 Dieser zufolge ist der CVJM eine Gemeinschaft von Menschen, »welche Jesu Christum nach der Heiligen Schrift als Gott und Heiland anerkennen«, zitiert aus: ROUSE/NEILL, GÖB 1517–1948, Bd. 1, S. 450.

19 Vgl. Clarence Prouty SHEDD, *History of the World's Alliance of Young Men's Christian Associations*, London 1955, S. 496.